



Stavros Lympersis, Vizepräsident hellenische Studentenverbindung, hilft jungen Griechen, in Zürich Fuss zu fassen.

LGI

«Was ich mir für die Zukunft wünsche? Endlich richtig Deutsch lernen.»

Stavros Lympersis Student aus Griechenland

◆ Glosse

Partei parolen gehören in die Mottenkiste

VON LINA GIUSTO

◆ **Eine lächelnde** weibliche Comicfigur mit grossen Mandelaugen, ein blau-weisser Pfeil zielt auf das Bundeshaus, lediglich der knappe Titel «Eifach Barbara» zielt das Plakat. Mit dieser Karikatur wirbt CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer für ihre Wahl am 18. Oktober ins «Stöckli». Gleich zwei Zürcher Ständeratssitze werden diesen Herbst frei. Felix Gutzwiller (FDP) und Verena Diener (GLP) treten aus der kleinen Kammer zurück. Das Duzis bietet aber nicht nur die CVP-Politikerin an. Auch der Grüne Bastien Girod wirbt einfach mit den Worten: «Bastien in den Ständerat.» Vornamen für Ständeräte scheinen salonfähig.

◆ **Die SVP hat** für die Wahl in die kleine Kammer Hans-Ueli Vogt nominiert. Auf dem Werbeplakat wirbt er mit Offenheit und heimatlicher Verbundenheit. Diese Vielseitigkeit unterstützt die Werbeparole «Ein brillanter Kopf für Zürich». Graphisch setzt der SVP-Mann mit Photoshop-Wischtechnik seine brillante Aura um. Auch abgelenkt hat sich FDP-Nationalrat Ruedi Noser: Vor dem Grossmünster. Sein Wahlspruch: «Eifach Züri.» FDP-Schlagworte wie Freiheit, Die Liberalen, Fortschritt glänzen mit Abwesenheit.

◆ **Mit Kreativität** buhlen die Politiker um Volksnähe - traditionelle Parteiparolen gehören in die Mottenkiste. Dennoch gibt es Wahlplakate die sich den kreativen Trend mit traditionellen Wahlkampagnen widersetzen. Daniel Jositsch (SP) wirbt solide mit einer gängigen SP-Parole: «Für alles, was Recht und gerecht ist.» GLP-Parteipräsident Martin Bäumle dagegen wählt Pragmatismus: «In den Ständerat» lautet sein Wahlspruch. Noch pragmatischer gibt sich die EVP. Für die kleine Kammer kandidiert Maja Ingold. Ein Wahlplakat gibt es von der Nationalrätin zurzeit nicht.

◆ **Zwei Teilnehmer** überraschen im Wahlkampf um die Zürcher Sitze im Stöckli. Nicht etwa mit hippen Kampagnen, viel eher erstaunen sie wegen ihrer Kleinheit: die Piratenpartei und die Ecopop-Initianten. David Herzog sticht für die Piraten in See. Für Grundrechte will er kämpfen und einen Überwachungsstaat verhindern. Seine Haltung bezeichnet er als humanistisch-liberal-progressiv.

◆ **Die Ecopop-Initianten** haben trotz deutlicher Niederlage im November noch nicht genug - sie wollen nun Bern erobern. Die Gruppierung nominiert in der Zürcher Politikgeschichte den wohl jüngsten Ständeratskandidaten überhaupt: Joel von Allmen, 22-jährig. Leute zu finden, die den Mut haben nochmals für die Initiative einzustehen, scheint schwierig. So zumindest kann die Kandidatur des unbekanntenen Politikers interpretiert werden.

Polizeieinsatz

Binz-Areal in Zürich erneut besetzt

Mehr als zwei Jahre nach dem Abriss der Gebäude haben Besetzer gestern Freitagabend das leerstehende Zürcher Binz-Areal in Beschlag genommen. Zu vor hatten sie sich Scharmützel mit de: Polizei geliefert. Diese setzte Gummi schrot ein. Laut einem Sprecher de Stadtpolizei Zürich hatten sich geger 17.30 Uhr rund 100 teils verummmt Personen an der Ecke Grubenstrasse/Uetlibergstrasse versammelt. Die Polizei rückte darauf an den Ort des Geschehens aus. Die Demonstranten hätten den Verkehr gestört und auch eine Polizeipatrouille bedrängt, sagte de Sprecher weiter. Im Anschluss daran zog die Gruppe zum nahegelegenen Binz-Areal weiter und nahm die Bruch in Beschlag. Diese steht seit über zwei Jahren leer. Auf dem Areal befand sich gegen 20 Uhr etwa 150, teils verummmt Personen. Die Besetzer hatten ihrerseits in einem Communiqué zu einem «Grossen Fest» auf dem Binz-Areal geladen. (SDA)

«Zurück nach Griechenland will ich nicht - nicht jetzt»

Porträt Stavros Lympersis ist einer von 300 000 jungen Griechen, die das Land verlassen haben. Er spricht über das Leben in der Schweiz, die Herausforderungen und seine Wünsche für die Zukunft

VON LINA GIUSTO

«Ich bin noch nicht bankrott», scherzt er und bezahlt den Kaffee. Wenn Stavros Lympersis lacht, zeigt er seine weisen Zähne. Ernst wird er, wenn es um Griechenland geht. Noch ernster, wenn er über die Wirtschaftskrise und die damit zusammenhängenden Lebensbedingungen spricht.

Er ist in Athen geboren und aufgewachsen, bewohnt eine kleine Wohnung in Zürich. Lympersis lebt seit bald zwei Jahren in der Schweiz. «Viele Freunde sind noch in Griechenland, andere sind ebenfalls weggegangen, wie ich», sagt er.

Der junge Grieche vermisst Familie und Freunde. «Während des Bachelorstudiums, die Krise hatte schon begonnen, wurde mir klar, dass ich ins Ausland will», sagt er. Weiterkommen, Berufserfahrung sammeln; das sei sein Ziel. «Immer von den Eltern abhängig sein, 700 Euro monatlich verdienen - das ist keine Perspektive für mich», so Lympersis. Deshalb bewarb er sich an der Eidgenössisch-Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, deren Ableger in Lausanne und der Technischen Uni-

versität in Delft (Holland). «Die ETH hat weltweit ein hohes Ansehen», sagt der 26-jährige Grieche. Während er spricht, gestikuliert er lebhaft mit seinen Händen.

Auswandern als Chance

An den Tag, als er die Zusage für den Masterstudiengang am Lehrstuhl für Management, Technologie und Wirtschaft in Zürich erhielt, kann er sich noch genau erinnern. «Ich war bereits mit Freunden unterwegs. Es muss wohl etwa 22 Uhr gewesen sein, als ich die E-Mail der ETH in meinem Postfach vorfand. Weil ich den ganzen Tag keine Nachricht erhielt, dachte ich mir, ich sei nicht angenommen worden», erzählt der Grieche mit leuchtenden Augen. Dann holt er tief Luft. «Ich hatte auch Zweifel - ich wusste nicht, ob ich es finanziell schaffe in der Schweiz.» Und ohne die Unterstützung seiner Eltern wäre das nicht möglich gewesen. «Die Schweiz ist ein teures Land», sagt Lympersis nüchtern.

«Zurück nach Griechenland will ich nicht - nicht jetzt. Das Ja der Griechen vom Mittwoch zu den Bedingun-

gen der Europäischen Union, ist eine Garantie für unsere Mitgliedschaft in der Euro-Zone.» Dieses Ja sei ein wichtiger Schritt. So könne das Vertrauen zwischen der griechischen und europäischen Regierung wieder hergestellt werden. Lympersis stockt: «Es sind scharfe Massnahmen für uns», sagt er. Doch es müsse sich vieles ändern in Griechenland, ist sich Stavros Lympersis sicher. Und über die nächsten Massnahmen stimmt das Parlament am Montag ab.

Ein anderes Leben

Seit Juli 2013 arbeitet er bei der Alstom in Baden. Zuerst als Praktikant, mittlerweile als Angestellter. Jedoch mit einem befristeten Vertrag. Für Lympersis war es wichtig, schnell Arbeit und Anschluss zu finden, als er in die Schweiz übersiedelte. «Ich war überrascht, wie viele Griechen hier leben.» Wegen der Arbeit neben dem Studium, benötigt er etwas länger für seinen Abschluss. Zur Zeit schreibt er noch an seiner Masterarbeit.

Zudem ist der Athener Vizepräsident der hellenischen Studentenvereinigung der ETH und Universität Zürich. Diese

Studentenverbindung ist dazu da, jungen Griechen, die in die Schweiz migrieren mit Ratschlägen zur Seite zu stehen. Er versuche zu helfen, so gut er könne. Das Leben in der Schweiz sei anders als in Griechenland. «Das Klima, die Mentalität - die Menschen sind ruhiger, zurückhaltender. In den kühleren Jahreszeiten sind die Strassen hier, besonders sonntags, leer gefegt.» Lympersis zuckt mit den Schultern. Er habe damit keine Probleme. Andere Einwanderer aus dem Mittelmeerraum jedoch schon.

Die Zukunft

«Was ich mir für die Zukunft wünsche?», Lympersis neigt den Kopf nach rechts, dann nach links und überlegt. «Endlich richtig Deutsch lernen» - und lacht. «Ich kann zwar einen Kaffee bestellen, aber für ein Gespräch reicht mein Deutsch noch nicht aus.»

Seiner Heimat wünscht er eine funktionierende Politik, solide Infrastruktur und weniger Arbeitslosigkeit. «Bis dies erreicht ist, braucht es viel Geduld und Hoffnung.» Das Meer und die Sonne hätten sie ja bereits, sagt der Athener augenzwinkernd.

Solarflugzeug landet nach 81,5 Stunden bei Rafz

Fliegerei ETH-Forschern gelang mit dem unbemannten Solarflugzeug «AtlantikSolar» ein Weltrekord.

Einer Forschergruppe der ETH Zürich ist mit einem unbemannten Solarflugzeug ein Weltrekord gelungen. Das von den Wissenschaftlern entwickelte, knapp sieben Kilogramm schwere Mo-

dell «AtlantikSolar» flog ununterbrochen während rund 81,5 Stunden. Gestern Freitagabend kurz nach 19 Uhr ist das Flugzeug bei Rafz sicher gelandet. Damit wurde der bisherige Rekord für unbemannte Flüge in der Gewichtsklasse unter 50 Kilogramm um rund 33 Stunden übertroffen, wie Projektleiter Philipp Oettershagen sagte. Gleichzeitig gelang den Forschern eine weitere beachtliche Leistung: Bisher blieben nämlich erst vier Flugzeuge - ob bemannt

oder unbemannt - länger ununterbrochen in der Luft als «AtlantikSolar».

35 bis 40 Kilometer pro Stunde

Das Flugzeug hat eine Spannweite von 5,6 Metern und ist mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 35 bis 40 Kilometern pro Stunde unterwegs. Laut einer Mitteilung der ETH kombiniert es Solartechnologie mit Lithium-Ionen-Batterien. Gesteuert wird «AtlantikSolar» von einem autonomen

Kontrollsystem, das an der ETH Zürich entwickelt wurde. Es ist für grossflächige Rettungs- und Suchaktionen in Krisengebieten konzipiert und Teil des EU-Forschungsprojektes ICARUS.

Im Sommer 2016 will das Forscherteam mit dem Solarflugzeug dann Flugpionier Charles Lindbergh nacheifern. Geplant ist ein 4500 Kilometer langer Atlantikflug von Boston (USA) nach Lissabon (Portugal). Die Forscher rechnen damit, dass die Flugzeit rund fünf Tage beträgt. (SDA)